

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Mittheilungen aus Oldenburg über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung**

**Oldenburg, 1.1835 - 3.1837**

No. 30, 29. Juli 1837

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4392**

# Mittheilungen

aus

## Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Dritter Jahrgang.

N<sup>o</sup> 30.

Sonnabend, den 29. Juli.

1837.

### Der Gladiator.

Von dichter Masse angefüllt,  
In manch Gewand sich eingehüllt,  
In Colosseums Mauern standen  
Die Bürger Rom's bis an die Randen,  
Zu sehen, wer die Palme heut'  
Erkämpfet, oder siebt die Ewigkeit. —  
Ein Mann im Circus war,  
Mit weissem Silberhaar,  
Der siebt gar düster für sich hin,  
Auf beide Händ' gestützt das Kinn.  
Der düstre Blick, er kreist umher,  
Tief sich sein Athem hebt und schwer,  
Das Herz scheint ihm beklommen,  
Das Spiel ihm nicht willkommen.  
»Si Alter, sagt, was fehlt Euch?  
»Warum seht Ihr so krank und bleich?  
»Nicht Freude macht's Euch zuzusehen,  
»Was mühtet Ihr hieher denn gehen?  
»Seht doch, seht, wie die Menge dort  
»Sich drängt herein zum Kampfesort;  
»Warum nur Euch verdrießt das Spiel,  
»Macht Euch ein trauerndes Gefühl.«  
Da spricht der Alte so zum Mann:  
»Hör' mich, o Römer! hör' mich an!  
»Hör' zu, was meine Zunge spricht,  
»Was mir mein Vaterherge bricht.  
»Hör' an, was ich Dir sag' und dann  
»Nicht, ob ich heiter wohl kann seyn!«  
Und schnell im Circus trat ein Mann  
Mit ihm ein zweiter im Verein;  
Sich stellend, — zu dem Kampf bereit,  
Wo einer sich dem Tode weicht;  
Schon rasselte der Waffe Klang;  
Schon einer mit dem andern rang;  
Doch standen beide fest noch auf  
Der Erde hartem Grund. — Im Lauf  
Der eine jagt den andern stürzt  
Und mit dem Schwerte unverfürt  
Den Todesstreich ihm vollends giebt. —  
— Da ruft der Alt' von neuem aus  
Von tiefem Schmerz erfüllt und Graus:  
»Nicht' jest ob ich wohl klagen kann!  
»Siehst Du, siehst Du, den bleichen Mann,

»Der wälzend sich verblutet dort  
»An jenem blutbefleckten Ort?  
»Es ist mein Sohn, er starb für mich,  
»Sonst trüg' ich wohl für ewiglich  
»Des Kerkers Schmach, der Ketten Last. —  
»Verbrecher nannte mich der Rath,  
»Weil ich 'ne freie Rede that,  
»Gesprochen hab' gen Kaisers Majestät,  
»Die als Tyrann jest auf dem Throne steht.  
»O Nero! nicht fürwahr fühlst Du den Schmerz,  
»Den du bereitest meinem Vaterherz. —  
»Mein Sohn, von meinem Leid bewegt,  
»Sein Haupt für mich zum Tode trägt.  
»Die Wahl war's, die man uns noch ließ,  
»Das man die Freiheit mir verhiess  
»Wenn er den Gladiatortod  
»Wollt' sterben! — Bittend ohne Raß  
»Lag er mir ob mit fester Faß;  
»So gab ich ihm denn weinend nach,  
»Die Hoffnung mir am Herzen lag,  
»Er könnte wohl auch Sieger seyn! —  
»Doch nun, o Götter! färbet roth  
»Die Erd' des Kindes theures Blut!  
»Der Thränen bitt're heiße Glut  
»Will sprengen mir mein Vaterherz,  
»Verzweifelnd fast im tiefsten Schmerz. —  
»Nun, Römer, sprich, und richte streng,  
»Ob ich in's lust'ge Schrei'n der Meng'  
»Mit frohem Mutz wohl stimmen kann?!« —  
— Verstummet war des Nachbars Mund  
Ob dieser grassen Trauerkund'.

Morig Schröder.

### Das Schwanenlied.

Erzählung von H. Lambrecht.

(S c h l u ß).

Bei unserer Ankunft in Neapel konnte ich es nicht über mich gewinnen, mit Ludovico in einem und demselben Hotel zu logiren. Rosa sah mich bei meiner höflichen Weigerung fragend an; ich schlichte Geschäfte vor, die mich an das erwählte Stadtviertel bänden, erbat mir aber die Erlaubniß,

sie besuchen zu dürfen. Ich benutzte diese Erlaubniß oft, und fand immer die geistreichste Unterhaltung. Nach einigen Tagen aber bemerkte ich an Ludovico eine immer mehr wachsende Unruhe, ja zuweilen eine völlige Geistesabwesenheit. Rosa bemühte sich auf's liebevollste, ihn aufzuheitern; es gelang ihr auch oft, aber nicht selten schien selbst dies ihn zu peinigen, und er verließ dann das Zimmer, sich flüchtig mit einem Unwohlseyn entschuldigend. So waren einige Wochen vergangen. Ich hatte ihn in der letzten Zeit einigemal Abends nicht zu Hause getroffen. Rosa dachte an nichts Böses, und wußte immer nur, daß er sich in Gesellschaft einiger jungen Maler befände. Ich aber hatte andere bedenkllichere Vermuthungen. Da trat Ludovico eines Morgens mit bleichem, verstörtem Gesicht in mein Zimmer. Freund! sagte er, indem er heftig meine Hand ergriff, ich bin unglücklich. Ich habe gespielt und beinahe meine ganze Baarschaft verloren. Nichts kann ich mehr mein nennen, als diesen einzigen Beutel mit hundert Ducaten. Heute entscheidet sich mein Schicksal. Trösten Sie meine Rosa, wenn mir ein Unglück begegnen sollte! Versprechen Sie mir das! Um Gotteswillen! was wollen Sie thun? rief ich, auf's höchste überrascht.

Ich spiele heute zum letztenmal, antwortete er mit bebender Stimme. Die Karte entscheidet über Leben und Tod. Versuchen Sie nicht, mir einen Entschluß auszureiden. Er ist unerschütterlich; ich habe keine andere Wahl. Leben Sie wohl! und vergessen Sie Rosa nicht!

Ohne eine Antwort abzuwarten, eilte er fort. Ich traf ihn den ganzen Tag hindurch nicht zu Hause. Rosa hatte er gesagt, daß er auf dem Landgute eines Grafen an einem Bilde arbeite, und erst morgen zurückkehren werde. Ich durchstreifte alle Spielhäuser Neapels, ohne ihn zu finden, und in banger Ahnung erwartete ich den Abend. Es mochte gegen zehn Uhr seyn, als ich nochmals zu seiner Wohnung eilte. Ein fürchterliches Menschengedränge war vor der Thür des Hotels. Mir ahnete das Schrecklichste. — Es war geschehen. — Der Unglückliche, nachdem er Alles verloren, hatte sich im Spielhause erdolcht. Bleich und mit Blut besetzt lag er auf einem Sopha. Rosa lag ohnmächtig am Boden.

Was soll ich Ihnen noch weiter sagen, Louise? Unempfänglich für jedes Trostwort lebt Rosa noch immer. Aber täglich singt sie mit entsetzlicher Anstrengung das Sterbelied ihrer Mutter. Bald wird das holde unglückliche Geschöpf auch wohl das eigene Schwanenlied gesungen haben.

### Züge aus dem Leben

des verstorbenen Königs von Großbritannien  
William IV.

William IV., dritter Sohn George III., wurde am 21. August 1765 geboren. In der Taufe erhielt er den

Namen William Henry, ohne Verleihung eines andern Titels, als des einfachen erblichen Ranges eines Prinzen, zu welchem ihn die Geburt berechtigte. Der älteste Sohn des Königs von England ist ein geborner Herzog von Cornwall und im Besitze der Einkünfte dieses Herzogthums; er erbt ferner von den schottischen Königen die verschiedenen Titel, eines Steward von Schottland, von Rothsay, Grafen von Carrick und Baron's von Menzies, sämmtlich Ehrentitel, welche ursprünglich von Robert III. 1399 seinem ältesten Sohne übertragen wurden und für ewige Zeiten auf die Prinzen von Schottland vererben; nur wenn diese Titel in der Person des Königs vereinigt sind, wird der Thronerbe gleich nach seiner Geburt zum Prinzen von Wales erklärt, eine Benennung, welche sich von der Eroberung von Gwellyn herschreibt und durch Edward I. 1284 zuerst seinem Sohne verliehen wurde, den er bei dieser Gelegenheit durch Barret, Krone, Stab und Ring förmlich damit beehrte. — Frederick, Herzog von York, erhielt, 6 Monate alt, die Bischöfliche Würde und wurde im 4ten Jahre Ritter des Bath-Ordens. Prinz William Henry empfing keine weitere Auszeichnung und es war seine glückliche Bestimmung, sich durch das Leben zu dem erhabenen Standpunkte, den er später einnahm, empor zu arbeiten.

Diese künstlichen Unterscheidungen scheinen hauptsächlich nach den verschiedenen Charakteren der Prinzen eingerichtet worden zu seyn. George, für den Thron erzogen, entfaltete schon früh eine Vorliebe für Kleidung und Prunk, mochte sich gern hülfigen lassen und Aufmerksamkeit erregen, während er sich durch Ungezogenheit und feinen Takt des Benehmens besonders auszeichnete. Frederick, dessen Bestimmung die Arme, zeigte jene harmlose Art von Selbstliebe, welche sich in persönlichem Glanze gefällt, und eine Affektation natürlicher Ueberlegenheit des Vorranges; war galant, rath und eigensinnig. William Henry wird als ein kräftiger, gesunder Knabe geschildert, gutmüthig, offen, stark und von Liebe zum Abenteuerlichen befeelt, weniger stolz als George, weniger ungestüm als Frederick, aber beständiger als beide und in seinem Betragen schroffer, gerader und aufrechter. Seine Erziehung wurde unter der strengen Aufsicht des königl. Vaters mit Sorgfalt geleitet, und da die Kinderstube zu Kew immer wohl besetzt war, so hatte der junge Prinz hinlänglichen Spielraum zum Wettseifen, ein seltener Vorzug für die jugendlichen Mitglieder einer Königsfamilie. Dagegen es dem Prinzen weder an Fähigkeiten noch Aufmerksamkeit fehlte, machte er dennoch weniger schnelle Fortschritte in den Studien, als seine Brüder. Sein Geist hatte eine andere Richtung. Jene zeigten vom ersten Augenblick ihrer geistigen Entwicklung, Geschmack für die Verfeinerung, Ueppigkeit und Eitelkeit des Hoflebens, während Prinz William Henry einen männlichern, festern Charakter entfaltete, welcher, das bloße Ceremoniel und die äußern Zeichen des Standes geringschätzend, sich nach wesentlichen Gegenständen sehnte, um seine Kenntniß durch dieselben vermehren zu können. Das Erdichtete, Eingebil-



dete hatte keinen Reiz für ihn; er fand kein Interesse an den gewöhnlichen Spielereien, welche die Aufmerksamkeit von Knaben seines Alters zu beschäftigen pflegen, und wenn seine Brüder sich emsig bei ihren Büchern, Kunstwerken und andern Maritäten niederließen, fand man ihn, wenn die Gelegenheit es gestattete, in athletischen Zeitvertreiben begriffen, oder noch wahrscheinlicher, in dem praktischen Studium desjenigen Standes, zu welchem seine erste Neigung und seines Vaters spätere Politik ihn bestimmten.

Unter den Anekdoten, welche man von des Prinzen Knabenzeit erzählt, ist besonders eine höchst bezeichnend für seinen Charakter und frühen Hang zum Seelieben. Die drei Brüder erhielten von der Königin ein wöchentliches Taschengeld, welches sie nach Belieben und Geschmac verwenden konnten. Der vierjährige Prinz William kaufte ein Schiff, — vielleicht die erste Handlung des freien Willens, die er ausübte, — und eine Zeitlang benutzte er sein wöchentliches Taschengeld gewissenhaft zur notwendigen Vervollständigung der Verzierungen, des Taktwerks und Ausrüstung seines Schiffes. Als er das prächtige Fahrzeug bewundernd hiebt, sollte des Prinzen erster Versuch in der Schifffahrt auf einem großen Schwimmbassin zu Kew statt finden, und der Prinz von Wales nebst dem Bischof von Dsnabrück (1789 zum Herzog von York ernannt) wurden feierlichst eingeladen, dabei zugegen zu seyn. Als das Schiff glücklich von Stapel gelassen, verbreitete sich William voll kindischer Freude mit dem ihm eigenen Enthusiasmus für die Sache, über einige von ihm getroffene nautische Anordnungen, deren Nützlichkeit er zu beweisen suchte; eine Verschiedenheit der Meinung veranlaßte jedoch einen kleinen Streit unter den Brüdern. Als die Heftigkeit des Streites zunahm, erinnerte der Prinz von Wales stolz seinen jüngern Bruder, daß, so sehr er auch von der Richtigkeit seiner Behauptung überzeugt seyn möchte, er dieselbe wenigstens mit größerer Mäßigung vor seinem künftigen Könige aussprechen sollte. »Ei was, George«, entgegnete der junge Seemann, während ihm das königliche Blut in die Wangen stieg, »wer weiß, ich mag wohl eben so gut wie Du ein König werden; denn ich bin gewiß, daß ich einem Könige eben so ähnlich sehe, als Frederick einem Bischof. Sollte ich aber jemals König werden, dann will ich ein Haus voll Schiffe haben, und kein anderer Monarch soll sich unterfangen, sie mir wegzunehmen.«

George III., dessen natürliches Gefühl ihn lehrte, wie er sich seiner Kinder am geschicktesten als Werkzeuge der Staatspolitik bedienen könnte, bemerkte bald die starke Neigung des Prinzen für das Seewesen und beschloß, dieselbe zu benutzen. Indem er Frederick in die Armee und William auf die Flotte brachte, wurden beide Systeme der National-Vertheidigung mit dem Throne verknüpft. Der König hatte es sich jedoch zum weisen Vorsatz gemacht, Prinz William solle nicht auf dem bequemen, gemächlichen Wege zum Commando emporgelöhrt werden, sondern wie der Sohn jedes Privatmanns in den Dienst eintreten, und die regel-

mäßige Zeit durch alle Grade seines Berufs aushalten. Das Resultat dieser klugen Maßregel war, daß Prinz William, statt durch die Verweichlichung eines müßigen Lebens zu Hause verborben zu werden, sich zu einem praktischen Offizier, einem erfahrenen Mann und endlich zu einem vorurtheilsfreien Monarchen ausbildete.

Im Jahre 1779, vierzehn Jahr alt, bezog Prinz William Henry seine erste Hängematte an Bord des Prince George von 98 Kanonen, unter dem Befehle des Admiral Digby. Das Schiff war erst kürzlich gebaut und zu Ehren des Prinzen von Wales so benannt worden. Des Prinzen Gestalt und Benehmen war sehr zu seinen Gunsten. Er war von athletischem Bau, wohlproportionirt und hatte ein einnehmendes Gesicht; seine Stimmung war stets heiter, sein Wit ergiebig und sein Betragen unveränderlich, anspruchslos und liebevoll; es war nicht das geringste Zeichen des Stolzes der Geburt oder der Aussichten an ihm bemerkbar und bei allen Gelegenheiten zeigte er den Entschluß, als echter Seemann zu handeln, ein Charakter, den er ununterbrochen durch alle Perioden seines Lebens beibehielt und rühmlichst durchführte. Da Admiral Digby persönlich für die Wohlfahrt des Königl. Bögling verantwortlich war, so beschränkte er den Umgang desselben auf gewisse Grenzen, um ihn von den moralischen Gefahren, welchen junge Offiziere an Bord öfters ausgelegt sind, zu bewahren. Kleine Fehltritte waren unvermeidlich, hatten aber vielleicht eine heilsame Wirkung auf das Gemüth des Prinzen. Als bei einer Gelegenheit er und ein Mit-Cadet (Brother Midby) auf dem Verdeck in Streit geriethen, äußerte der Letztere dreist, »wenn William nur kein Prinz wäre, so würde er ihn tüchtig addressiren.« Kaum hatte er diese Worte geäußert, als William seine Jacke, welche durch eine schmale Tresse am Reagen ausgezeichnet war, eiligst auszog und ganz hitzig erwiderte: »Du willst mich addressiren? Sieh her! da liegt der Prinz, nun komm heraus und versuchs!« Die jugendlichen Kämpfer packten sich so gleich und einige Hiebe waren bereits gewechselt, als die Offiziere vermittelnd dazwischen traten und sie trennten. Es war zwar auf beiden Seiten etwas Blut, aber keine Ehre verloren worden und beide Kämpfer wurden darauf noch größere Freunde als jemals.

Ziel etwas vor, wobei der Prinz seinen Einfluß zum Besten eines Unglücklichen geltend machen konnte, war er stets bereit, seine Hilfe anzubieten. In dieser Hinsicht allein dürfte man von ihm sagen, daß er sich, während seiner ganzen Dienstzeit, des Vorzugs der Geburt bedient habe. Der Brief eines See-Cadets vom Bord des Torbay, an seine Familie geschrieben, vier Jahre nachdem der Prinz seine Laufbahn auf dem Prince George eröffnet, ist so bezeichnend für seine menschenfreundliche Gesinnung, daß er hier eine Stelle verdient.

Port Royal Harbour, April.

»Als Lord Hood's Flotte neulich hier war, wurde über den See-Cadet Mr. Benjamin Lee, unter Vorfig des Lord



»Hoo, wegen Insubordination gegen einen Oberoffizier, »Standrecht gehalten. Die Entscheidung des Kriegsgerichts »fiel unglücklich für den Gefangenen aus und er wurde zum »Tode verurtheilt. So tief betrübt auch sämtliche »Gedanken über dieses Urtheil waren, so wußten sie doch nicht, »wie sie eine Milderung desselben erlangen sollten, da bereits »der Befehl zur Hinrichtung des Mr. Lee gegeben worden; »die Zeit war zu kurz, um sich deshalb an die Admiralität »zu wenden und sie wagten daher nicht, eine Bittschrift »an den Admiral Rowley zu richten. In diesem Augen- »blick der Ungewißheit, trat jedoch Seine Königl. Hoheit, »der Prinz, großmüthig vor, setzte eigenhändig eine Bitt- »schrift auf, unter welche er zuerst seinen Namen schrieb »und die übrigen Midshipmen im Hafen ersuchte, seinem »Beispiele zu folgen. Er trug dann selbst die Bittschrift »zum Lord Rowley und bat auf die nachdruckvollste, drin- »gendste Art um das Leben seines unglücklichen Kameraden; »seine Bemühung gelang und Mr. Lee wurde freigesprochen. »Wie alle sind vom wärmsten, innigsten Dankgefühl gegen »unsere menschenfreundlichen, braven und würdigen Prinzen »durchdrungen, der sich so edelmüthig für die Erhaltung »eines unserer Kameraden verwendete.«  
(Fortsetzung folgt.)

### Charade.

(Drei Sylben.)

Das Erste kann, ist's stark, den Schlaf Euch stören,  
Dagegen Euch auch laben, ist es mild,  
Wie könnt Ihr sehn dies Erste, nur es hören,  
(Nur nennt damit manch Thun man, doch im Bild.)  
Dftmats, wenn's im Sommer drückend,  
Kam's mit seinen Brüdern, hob

Nich umspielend, mich erquickend  
In der Laub' im Abendgold.

Der dümmste Geck kann sich im heut'gen Leben  
— Besitzt er nur die Legten groß und schwer —  
Aus nied'rem Stand von Stuf' zu Stuf' erheben;  
Doch sieht im Innern spärlich aus, gar leer  
Dieses Legte, dann kommt selten,  
Dst auch gar nicht, er empör,  
Blickt umsonst zum hochgestellten  
Ziele, das er sich erkör.

Fast überall trifft heute man das Ganze,  
Stets kündet's laut sich an auf lust'ger Bahn,  
In Kränzchen führ't's, bei Thee'n, bei jedem Tanze,  
In Kirchen gar, den Gang ohn' Weiter's an —  
Kurz! es ist — wie ich's berichte —  
Wichtig heut' fast überall;  
Doch betrachtet man's bei Lichte,  
Ist es stets nur — leerer Hall.

Auflösung der Homonyme in Nr. 29: gebet! Gebet.

### Kirchennachricht.

Vom 22. bis 28. Juli sind in der Oldenb. Gemeinde

1. copulirt: Tischlermeister Meine Bruns in Ohmstede und Anna Elisabeth Rehme; Maurergesell Kener zu Bornhorst und Heilke Marg. Brühling; Zimmermann Martin Gramberg in Adorf und Anna Wiemten.

2. getauft: Aloys Felir Krollmann; Hermann Gerhard Conrad Kullmann; Sophie Louise Henriette Hering uenh.

3. beerdigt: Schuhmacher Wesemann vor d. Heilgg.-Thor, 35 J. 8 M.; Wittwe Charlotte Flehner, 77 J.; Soldat Wilhelm Christian Speckels, 21 J.

### Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Dietje.

B. Thoring, B. Müller, Kaufm., v. Bremen. S. Limbrock, Kfm., v. Hamburg. C. Dorendorf, Schiffsecht., v. Hamburg. Schlüter, Amtsaass., v. Hannover. D. Silomon, Kfm., v. Leer. J. Silomon, Kfm., v. Norden. Schulz, Amtsaass., v. Springe. Weicher, Banquier, v. Leipzig. H. G. Borchmann, Rentier, v. Berlin. Witel, Kfm., v. Hamburg. Kutschen, Kfm., v. Groningen. Beckler, Part., v. Leiden.

zum Erbprinzen, bei G. L. Schipper.

Frl. Sebelmeräth. v. Graefe, mit Fam., Sr. Königl. Hoh. der Kronprinz von Hannover unter dem Namen Graf v. Diepholz, nebst Gefolge, Oberst v. Hattorf, Garde-Commandeur, Geh.-Rath Dr. v. Graefe, v. Frese, Adjutant Sr. K. H. und Mrs. Jelf, sammtl. v. Hannover. Fr. Oberapp.-Räthin v. Lueder, n. Sohn, v. Bücheburg. Frl. Hagemann, v. Celle. J. Rahusen, Handl.-Comm., Frl. Hagemann, v. Bremen. Russel, Kfm., v. Hase- lünne. Mad. Rahusen u. Frl. Docht, u. Frl. Boden, v. Leer. Fr. Prof. Plate, n. Sohn, Zahn, Postschreiber, v. Bremen.

Trentepohl, Past., v. Zwischenahn. Gleichmann, Kfm., v. Ham- burg. Goldberg, Kfm., v. Amsterd. Baubel, Gafw., v. Wa- rel. Doct. Köhne, Advoc., Buschmann, Apoth., v. Neuenburg. Philippi, Gutsbes., v. Winkel. Schomann, Kfm., u. Sohn, v. Jever. Horch, Kfm., u. Fr. Gem., v. Leer. v. Höffing, Landg.- Ass., Botke, Secret., v. Dvelgönne. Hagemann, Oberthierarzt, v. Gutin. Neubourg, Kfm., v. Bremen. v. Hohenberg, Rittm. in R. Hann. Dienst., n. Fr. Gem. u. Kind, v. Aurich. Georg, Kfm., u. Fr. Gem., Rüstfingersiel. Schlegelmilch, Kfm., v. Frankfurt a. M. Hinrichs, Kfm., v. Bordeaux. Pittjer, Kfm., v. Emden. Schwarting, u. Groffe, Kaufm., v. Bremen. Wiese, Just.-Rath, m. Fr. Gem. u. Kind, v. Hannover. J. D. Fon- tain, Kön. Preuß. Conf., u. zwei Söhne, v. Hartlingen. Nie- meyer, Amtm., m. Fr. Gem. u. Kind, v. Moorlum b. Thebing- hausen. Gether, Kfm., v. Bremen. Bar. v. Spies, Gutsbes., v. Hauslotten b. Königen. Claas Rahusen, Kfm., u. Fam., v. Leer. Mad. Rahusen u. Fam., v. Amsterdam. Fr. Doct. Langsius, v. Neustadt-Gödens. Schatteburg, Kfm., v. Norden. v. Göben, Amtsaass., v. Altenbruchhausen. Lehrhoff, Kfm., v. Jever. Glidscha, Kfm., v. Celle.

Redacteur: Oberamtmann Straßerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

# Mittheilungen

aus

## Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Dritter Jahrgang.

№ 31.

Sonnabend, den 5. August.

1837.

### Tag und Abend; Nacht und Morgen.

Der Tag ist verschwunden.  
Gar fröhlicher Stunden  
Genossen wir viel. —  
Der Abend ist kommen;  
Uns wird so bekommen!  
Wir stehen am Ziel.

Die Nacht ist vergangen;  
Es endet ihr Bangen,  
Das Leben wird neu.  
Uns leuchtet der Morgen;  
Es schwinden die Sorgen,  
Der Vater ist treu.

### Züge aus dem Leben

des verstorbenen Königs von Großbritannien  
William IV.

(Fortsetzung.)

Der Prinz George bildete einen Theil der Flotte unter Admiral Rodney; in der berühmten Schlacht zwischen ihm und dem spanischen Admiral Don Juan de Langara, verrichtete der Prinz den ersten activen Seedienst. An dieser Schlacht, welche mit gleicher Tapferkeit von beiden Seiten gekämpft wurde, nahm der Prince George besondern Antheil und als der Sieg sich zu Gunsten der britischen Flagge erklärte hatte, befahl der Admiral dem Prinzen William, das Commando des Botes zu übernehmen, das bestimmt war, den spanischen Admiral nach seinem eigenen Schiffe zurückzuführen, nachdem er seinen Degen dem Sieger überliefert. Don Juan de Langara, ein Mann von hohem Geiste und ausgezeichnetem Muth, war erstaunt, als er den Sohn des Königs von England die Stelle eines Subaltern einnehmen und die Pflichten desselben mit Schnelligkeit und Eifer verrichten sah. »Glücklich ist die Nation«, rief der

erstaunte Spanier, »die so regiert wird! deren König Bürger ist, und deren Prinzen ihren Unterthanen ein Beispiel der Tapferkeit und des Gehorsams geben.«

Eines von den in dieser Schlacht genommenen Kriegsschiffe erhielt den Namen Prinz William, »weil es«, wie Admiral Rodney in seiner Depesche sagte, »die Ehre gehabt, »in Gegenwart Sr. Königl. Hoheit erobert zu werden«. Es ist geschichtlich wahr, daß der Prinz während des ganzen heftigen und hartnäckigen Gefechts die größte Gegenwart des Geistes zeigte und mit Pünktlichkeit und Gewandtheit die verschiedenen Pflichten erfüllte, welche ihm aufgetragen waren.

Während des amerikanischen Krieges, an welchem der Prinz jedoch nur kurz vor dem Abschluß des Friedens theilnahm, war er in Gefahr, von den Amerikanern zu New-York überfallen und gefangen zu werden. An der Spitze dieser Unternehmung stand ein amerikanischer Oberst Ogden, alle Maßregeln waren getroffen und ein eigenhändiger Brief Washington's, welchen das Athengenium mittheilt, billigte diesen Schritt nicht nur, sondern gab auch die geeianetsten Mittel an, denselben mit Vorsicht und Erfolg in Ausführung zu bringen. Oberst Ogden sollte in einer stürmischen Nacht von New-Jersey aus landen, und alles war mit solcher Umsicht und Heimlichkeit angeordnet, daß sich ein Mißlingen kaum denken ließ. Ein unverbürgtes Gerücht über einen Plan dieser Art und die Möglichkeit eines solchen Wagemuths von Seiten des Feindes, um den Krieg dadurch auf die leichteste und vortheilhafteste Weise zu beenden, veranlaßte Sir Henry Clinton, Oberbefehlshaber der britischen Truppen, seine Wachsamkeit zu verdoppeln und jeden denkbaren Verfluch in dieser Absicht zu vereiteln, bis bald darauf der Abschluß des Friedens jede weitere Vorsicht unnöthig machte.

Unmittelbar nach dem Frieden mit Amerika, welcher 1782, noch vor der Rückkehr Sr. Königl. Hoheit nach England, ratificirt worden, finden wir den Prinzen an den Küsten des freigewordenen Landes verweilend. Von einer Anzahl junger Cadetten begleitet, erhielt William Erlaubniß, Quebec zu besuchen; die lustige Gesellschaft begab sich in-